

Vereinigte
Sathacher Zeitung.

No. 34.



Gedruckt mit Edlen von Kleinmayer'schen Schriften.

Dienstag den 29. April 1817.

Inland.

Wien.

Nachdem die beiden Fregatten Austria und Augusta, (welche in der Nacht vom 9. auf den 10. April von Triest abgefegelt waren,) widriger Winde wegen am 10. den ganzen Tag und die Nacht hindurch längst der Küste von Syrien hatten laviren müssen, wurden sie am 11. von einem so heftigen Sturme aus Nordost überfallen, daß die ältesten Seeleute sich keines ähnlichen entsinnen können; die Windstöße waren so heftig, daß der Bogspriet der Austria ihrer Gewalt nicht länger widerstehen konnte, und gegen Mittag brach. Erst gegen Abend legte sich der Sturm, und gestattete auf 27 Faden tiefe Anker zu werfen. Die Nacht verstrich ruhig; der Landwind hinderte jedoch die Austria, gleich am andern Morgen in Tassana oder Pola einzulaufen, um daselbst die erlittene Beschädigungen anzubessern. Die Fregatte Augusta, welche vom Sturme noch schlimmer zugerichtet worden war, und alle ihre Waffen verloren hatte, ist zu Chioggia eingelaufen. Der Kommandant der Eskadre, Oberst und Linienchiff:

Capitain, Ritter v. Pasqualigo, ein äußerst geschickter und erfahrener Seemann, zeigte bey diesem unangenehmen Vorfalle die bewundernswürdigste Gegenwart des Geistes, und wurde von der sämtlichen Seemannschaft mit der preiswürdigsten Thätigkeit, Eifer und Pünktlichkeit unterstützt. Wenige Tage werden hinreichen, den erlittenen Schaden anzubessern, um beyde Fregatten zur Verfolgung ihrer Fahrt in Stand zu setzen.

(W. 3.)

Ausland.

Preußen.

Die königl. preussische Regierung zu Arensberg in Westphalen hat mit Leidwesen bemerkt, daß an mehreren Orten gegen die Sonntagsfeyer Gleichgültigkeit eingetreten ist; deshalb hat sie unterm 21. v. M. folgende Bestimmungen in Erinnerung gebracht: „Alle öffentlichen Arbeiten sowohl, als alle geräuschvolle Beschäftigungen in den Häusern — wenn sie nicht durch ein dringendes Bedürfniß gerechtfertiget werden — werden an den Sonntagen den Glaubensgenossen aller Confessionen untersagt. Während des öffentlichen

Gottesdienstes darf Niemand innerhalb oder außerhalb seines Hauses Musik, Tanz, Singen, Spiel Trinkgelage oder sonstige Lustbarkeiten gestatten, und alle Läden, die Apotheken ausgenommen, müssen geschlossen seyn. In öffentlichen und Geschäftsfällen soll Termin an einem Sonn- oder Feiertage anberaunt werden.

(S. 3.)

D e u t s c h l a n d.

Ueber die unruhigen Auftritte, die am 13. März in Stockholm Statt gefunden, und wovon die öffentlichen Blätter bisher nur eine allgemeine Anzeige gaben, haben wir durch Privatnachrichten einiges Nähere erfahren. In Schweden bildete sich nach und nach eine Parthey gegen den Kronprinzen, die sich immer mehr vergrößerte. Ihr Plan gedieh endlich zur Reife, und sollte am 13. ausgeführt werden. An diesem Tage war nemlich eine große Masquerade anberaunt, auf welcher der Kronprinz mit seinem Sohn erscheinen wollte; gegen das Leben Beyder sollten hier Anschläge ausgeführt werden. Kurz vor dem Anfang der Masquerade bekam der Kronprinz ein anonymes Schreiben, worin er von der ganzen Verschwörung unterrichtet wurde, und, da dasselbe so umständliche Nachrichten enthielt, so konnte der Kronprinz an der Wahrheit desselben nicht zweifeln. Er berief sogleich den ganzen Staatsrath zu sich, und behielt denselben bis gegen den Morgen des folgenden Tags um sich. Während der Nacht blieb es ruhig, und die Masquerade ging vor sich, als wenn nichts vorgefallen wäre; nur erschienen die königl. Personen nicht auf derselben. Am folgenden Morgen begaben sich die vornehmsten Offiziere der Besatzung und die Ersten der Stockholmer Bürgerschaft auf das Schloß zum Kronprinzen, um demselben ihre Treue zu versichern, und sich ihm zu seiner Vertheidigung anzubieten.

S c h w e i z.

Am 21. März fuhren 3 Schiffe mit 7 bis 800 Auswanderern von Basel ab, um ihr Glück in Amerika zu suchen. Am 27. März fuhr wieder ein Schiff mit etwa 300 Schweizern ab, welche auswandern. Von Freiburg im Breisgau gingen gleichfalls mehrere Schiffe mit mehr als 2000 teutschen Auswanderern den Rhein hinunter nach den vereinig-

ten Staaten von Amerika. Am 3. April wollten wieder etwa 1800 Personen, Schweizer, meist aus den Kantonen Argau und Basels, auf 6 Schiffen rheinabwärts ihr Vaterland verlassen.

(R. 3.)

F r a n k r e i c h.

Ein Pariser Blatt sagt, doch ohne seine Quelle näher zu bezeichnen: „Der Angeber der vorgeblichen Verschwörung zu Stockholm gegen den Kronprinzen von Schweden ist ein Franzose, der einzige Schwedische Wörter gelernt hatte. Er steht im Dienste eines Gastgebers, Namens Lindbom, bei dem ein Klub gehalten wird, den die ausgezeichnetsten Personen der Hauptstadt besuchen. Der Koch glaubte in Schwedischer Sprache von der Vergiftung der beiden Prinzen sprechen gehört zu haben. Der Mißverständnis ist leicht zu erklären. Die Schwedischen Worte Gifternal Heirath, und Gifto, sich verheirathen, haben viel Aehnlichkeit mit Gift und vergiften. Der Gastwirth, dem der Koch seine Entdeckung mittheilte, benachrichtigte eiligst die Regierung davon. Man glaubte, das Gift würde sich in einer Suppe finden, die sich der Kronprinz alle Morgen bringen läßt; aber die Bedienten, die man dieses Verbrehens wegen im Verdacht hatte, bewiesen ihre Unschuld, indem sie die verdächtige Speise selbst aßen.“

(W. 3.)

E s p a n i e n.

Ueber unsere Verhältnisse mit Portugall spricht man verschiedenes; eine Ralte scheint allerdings eingetreten zu seyn. Man versichert, der König von Portugall habe Absichten auf die Provinzen Buenos Ayres und Monte Video, und sey unzufrieden, daß Spanien die von Bonaparte dem portugies. Königreiche entziffenen und mit Spanien vereinigten Kantone nicht herausgebe. Daß man in Portugall sich rüste, ist gewiß.

(R. 3.)

Die schon unter Karl III. aufgehobenen vier großen Kollegien zu Salamanca, welche ausschließlich für den Adel bestimmt waren, und worin studiert zu haben ein vorzügliches Anrecht auf geistliche und weltliche Ehrenstellen gab, sind auf Befehl des Königs wieder hergestellt worden.

(W. 3.)

In Meozer (bey Tarragona in Catalonien) bemerkte man am 20. Februar eine

in den am mittelländischen Meere gelegenen Ländern während des Winters höchst seltene Naturerscheinung. Nachdem das Wetter am obigen Tage regnet und ungewöhnlich warm war, erfolgten um 3 Uhr Nachmittags einige Blitze und Donnerschläge; gegen 6 1/2 Uhr Abends erhob sich ein heftiger Gewittersturm, wosey es regnete und hagelte, und wieder häufige Blitze und Donnerschläge geschahen. Hierauf erhellte sich der Himmel völlig, bis auf eine kleine schwarze Wolke, die sich aber allmählig unbegreiflich weit ausdehnte. Um 7 Uhr erfolgte ein anhaltender Blitz von einem so heftigen Donnerschlag begleitet, daß alle Menschen, die auf den Straßen in der Stadt, oder auf freyem Felde waren, zu Boden stürzten; einige Minuten später erfolgte ein zweyter Schlag, milder heftig als der erste. Nun theilte sich das Gewölk, und es stürzte ein ungeheurer Feuerklumpen aus demselben herab, fiel mit eifender Schnelle auf den Thurm des Franziskanerklosters, schmolz das daraus stehende eiserne Kreuz, und spaltete sich dann in zwey Feuerströme, zündete die eine Seite des Dachstuhles der Kirche an, und fuhr an einer Mauer des Klosters herab, worin er eine 6 Schuh weite Oeffnung durchbrach, trotz der Dichte und Festigkeit des Gemäuers, Thüren, Fenster, mehrere Schloßer an den Zellen Hausgeräth etc. fast alles ward zerschmettert oder beschädigt. Die Geistlichen, die sich eben alle im Chor befanden, wurden von der Festigkeit des Schlages niedergeworfen, und wären unsehlbar von dem Schwefeldampf erstickt, wenn nicht die Einwohner bey dem Anblick des in Flammen stehenden Kirchendaches die Thüren aufgerissen, und dadurch einen frischen Luftzug in das Gebäude geleitet hätten. Diesem unerhörten Ereigniß folgte ein dichter Hagel, worauf die Luft völlig ruhig ward. Sobald die Einwohner sich von dem ersten Schrecken erholt hatten, eilten alle zum Hüfchen des Brandes herbey, welches ihnen nach vierstündigen Anstrengungen gelang. Am andern Morgen übersah man erst die Wirkung dieses schrecklichen Naturereignisses. Der Thurm war in seinem Gemäuer aus der senkrechten Haltung gekommen, und mehrere große Steine waren aus den Fugen gewichen. Fast

alle Mauern des Klosters, und selbst die inneren Wände sind eben so erschüttert. Man hat seitdem vernommen, daß auf dem Lande mehrere Menschen auf zwey Meilen in der Runde dieselbe gewaltige Erschütterung empfanden. Doch hat glücklicher Weise kein Mensch in der Stadt und Umgegend mehr als den unbeschreiblichen Schrecken von diesem Vorfalle davon getragen. (Fr. 3.)

Schweden.

Die zeitige Entdeckung der schon erwähnten Verschwörung in Stockholm wurde durch die unvorsichtigen Aeußerungen eines Gardeoffiziers, der in der Trunkenheit gerufen hatte. Es lebe unser König Gustav Adolph der Fünfte! veranlaßt. Auch ein anonymes Brief warnte den Kronprinzen am Abende der Ausföhrung, den 13. März, und der Prinz war auch vorsichtiger wie Gustav III., der auf eine ähnliche Warnung nicht achtete. Er besahl sogleich, die Wache am Schlosse mit den Garden, auf deren Treue er rechnen konnte, doppelt zu besetzen, und rief noch am nämlichen Abende den Staatsrath und die Offizierskorps der in Stockholm und in der Nähe liegenden Regimenter zu sich, entdeckte ihnen den ganzen Plan, erinnerte an die vielfachen frühern Verschwörungen des schwedischen Adels gegen die Regierung, und erwähnte seiner Verdienste um Schweden und der Aufopferung eines großen Theils seines Privatvermögens, um den Wohlstand des Landes wieder herzustellen, und dem öffentlichen Credit wider aufzuhelfen. Er sprach ferner von der Eroberung eines ganzen Königreichs, von der Wiederherstellung des alten Kriegsrühms der Armee und von der bessern Lage, in welche das Militär durch ihn versetzt worden sey. Diese Rede erregte einen allgemeinen Enthusiasmus der ihm ergebenen Offiziere, welche schwuren, Gut und Blut für ihn und seinen Sohn aufzuopfern. Der Staatsrath blieb am 13. März bis um 2 Uhr Nachts versammelt, doch hat man über die von ihm gefaßten Beschlüsse nichts Bestimmtes erfahren. Bis jetzt sollen blos zwey Gardeoffiziere arretirt seyn. Unter den Verschwornen, deren Anzahl man nicht genau kennt, soll sich ein durch diplomatische Verhandlungen bekannter Staatsrath, und der Sohn eines hohen Staatsbeamten, der über den Verlust eines

von ihm vor Kurzem bekleideten wichtigen Amts unzufrieden sey, an der Spitze der Verschwörung stehen. Ein gewisser Lientenant Kaltoch Dag^o, der vom Hofgericht für vogelfrey erklärt worden ist, soll Unterhändler der Verschwörnen gewesen seyn. Selbst schwedische adeliche Damen sollen Theil an der Verschwörung haben. (R. Z.)

Afrika.

Hamburger Blätter melden aus Fez vom 16. Nov. v. J.; Einer Verordnung des Kaisers von Marokko zu Folge, müssen die Depeschen, welche auswärtige kaiserl. Marokkanische Minister der Regierung zusenden wollen, erstlich dem Gouverneur der Stadt übermacht werden, welche dann der erste Israelitische Minister, Mosady Ben Liabo, dem Kaiser vorlegt.

Der Minister Mahomet Casavy, ist zum Tode verurtheilt worden, weil derselbe durch Ränke und Geldbestechungen eines Konsuls sich verleiten ließ, einen Herrn Blüth, welcher im Jahre 1814 Sr. Maj. dem Kaiser verschiedene Papiere und Pläne zur Verbesserung des Marinewesens vorlegen wollte, ohne Wissen und Zustimmung des Kaisers verschaffen, und denselben, nach zweymonatlicher Gefangenschaft, über Tetuan nach Gibraltar transportiren ließ. Da diese Papiere sich gegenwärtig in den Händen des Kaisers befinden, so wird Hr. Blüth aufgefordert, sich ungesäumt ohne Verzög. nach Fez zurück zu begeben, wo denselben für erlittene Beschwerden und Schaden bey seiner Zurückkunft das Geschenk eines eigenen Hauses, nebst einer jährlichen Gratifikation von 1000 Stück Piastern auf Lebenszeit zugesichert wird.

Fast täglich kommen jetzt zu Fez Kuriere mit Depeschen von der Pforte, Tunis, Tripolis und Algier an; von einigen dieser Höfe sind Botschafter dafelbst angelangt; die Audienz erfolgt insgeheim in Beyseyn des ältesten Prinzen und des ersten Israelitischen Ministers. Man vermuthet eine Allianz zwi-

schen der Pforte und dem Kaiserthum Marokko.

In den Häfen von Sala und Rabat sollen 4 Fregatten, 6 Kanonenböte und 8 Rasper ausgerüstet werden. (W. Z.)

Niederlande.

Der Bischof von Gent, Prinz v. Broglio, der jetzt so viel Aufmerksamkeit erregt, ist 50 Jahre alt. Im Anfange der Revolution wanderte er aus, brachte mehrere Jahre in Pöhlen zu, kehrte 1803 nach Frankreich zurück, und ward von Bonaparte zu seinem Hof-Caplan, 1805 zum Bischof von Aquis ernannt, und zu der Cardinalswürde bestimmt. 1807 ward der Prinz von Broglio zum Bischof von Gent ernannt. Nachdem er sich längere Zeit der kirchlichen Anmassungen Bonaparte's widersetzt hatte, wurde er 1811 arretirt, und nach dem Gefängnisse zu Vincennes gebracht, aus welchem er erst 1814 befreyt wurde, worauf er das Bisthum zu Gent wieder antrat. (Wdr.)

Der Verhaftbefehl gegen den Bischof von Gent wurde am 26. März in dessen Hause kund gemacht. Man will versichern, daß nach erhaltenem Befehl sich zu stellen, derselbe das Königreich der Niederlande verlassen, und sich nach Frankreich begeben habe. (R. Z.)

Miszellen

Ueber das Lustspiel: das Consilium, sagt ein Berliner Blatt: Viel Stückwerk gibts in einem Akte; der Plan ist ziemlich abgeschmackt; Intrigue, trotz Verkleidung, nackt; der Gang zuerst im trügen Lakte und dann am Schlusse abgezwickelt; Wiß und Charakter sind kontrakt; die Sprach ist Proi in Reim verpackt; der Trost dabey: der eine Akt. (R. Z.)

Wechselkurs in Wien

am 23. April 1817.

Augsb. für 100 fl. Cur. fl. } 334 Ufo
Conventionsmünze von Hundert 338 7/8 fl. } 2 Mo.

Erinnerung.

Die (P. T.) Herren Abnehmer, welche mit der Pränumeration sowohl für das verfllossene halbe Jahr, als für die igt laufende Jahreshälfte noch im Rückstande sind, werden ersucht, ihre Ausstände einzusenden.